

Verlassen wir den friedlichen Hof des Bauern; wandern wir aus dem stillen Wiesenthale des Niederlandes den Bergen zu; folgen wir den Alpenwässern, die raschen Sprunges, gleich den tanzenden Burschen, die Hochebene durchheilen, zu den Bergen des Hochlandes! Hier im Gebiete schäumender Wasserfälle und rauschender Wildbäche wird Alles lustiger, großartiger, kühner; steile Berghänge und tiefverborgene Fessenthäler und finstere Schluchten finden wir hier, wo die mächtigen, von Alter und Wind zusammengebrochenen Tannen zu Hunderten, ja zu Tausenden, mit fuhhohem Moose überdeckt, dahin modern und den jungen Nachwuchs aus ihren Leichen aufwachsen lassen. In dieser wunderreichen Alpenwelt tönt das jubelnde Lied jauchzender Lust durchdringender und heller; allein auch die wehmuthsvollste Sehnsucht singet ihre Klagen hier in schmerzlicheren, herzdurchschneidenden Tönen.

Da steigt der Hirt sichern Fußes die höchste Felsenwand hinan, eine Blume, den Preis seiner Kühnheit zu pflücken; er steckt sie auf den Hut und singt ein munteres Lied. Auf einer anderen Höhe aber, weit vor ihm, wo seine Lust nicht hindringt, sitzt vielleicht in der todtenstillen Einsamkeit nackter Felsen, wo keine Blumen blühen, eine Sennerin, die in Wind und Wetter ihr Lied in das Thal hinabsingt; der Hirtenknabe der nächsten Alpe hört es; er singt es weiter, und bald erschallt es von Mund zu Mund die Thäler auf und ab.

Je höher wir aber im Hochgebirge hinaufsteigen, um so finsterner, wilder, menschenfeindlicher wird die durch die Gletscher erstarrende und erstorbende Natur. Hier in der stummen Debe, wo kein Baum mehr steht, wo schroffe Felsenwände sich emporthürmen, — hier braucht es allerdings „a Schneid“, wenn der Mensch in diesem Schrecken nicht, gleich der Natur, in Trübsinn vertrauern und erstarren will. Aber auch hier schreitet längs den kalten übereisten Felswänden frohen Muths ein Jäger daher.

So ist das Volk, das in diesen Bergen und draußen auf der Hochebene wohnt, ein abgehärtetes. Nicht nur von Norden, sondern auch von Süden wird es über die hohen Eisberge von kalten Winden angeweht; es bedarf einer tüchtigen, nachhaltigen Nahrung, und diese gewähren ihm Bier und Knödel, die sein Mark und Bein kräftigen, daß es, starken Knochenbaues, den Mühseligkeiten und den Stürmen des Lebens Trotz bietet. Und daran fehlt es ihm nicht.

Sind ihm aber auch die Tage milden Sonnenscheins nur mit farger Hand zugemessen, so strahlt dagegen sein Himmel an solchen Tagen in dem tiefen Blau des Südens, wie nicht leicht anderwärts in deutschen Landen; ist seine Luft auch rau und kalt, so ist es doch eine reine Alpenluft, die das Leben erfrischt und erweckt; Alpenblumen wachsen an den Ufern seiner raschen Wasser; die Felsen seiner Berge reizen seinen kühnen Geist, sie zu ersteigen; die Einsamkeit seiner Wälder lockt ihn hinaus und nährt seine Leidenschaft zur Jägeret; kriegerisch ist daher vor Allem sein Sinn und Furcht ihm fremd. Kein deutscher Stamm hat mit mehr Ausdauer die größten Beschwerden